

Mittwoch, 14. Dezember 2016 | 20.00 Uhr | Hochschule für Musik Saar
19.15 Uhr Konzerteinführung mit Roland Kunz

2. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

PARIS – ST. PETERSBURG: KAMMERMUSIK FÜR BLÄSER UND KLAVIER

Grigory Mordashov, Flöte | Vilmantas Kaliunas, Oboe
Stefan Zimmer, Klarinette | Zeynep Köylüoglu, Fagott
Benoît Gause, Horn | Fedele Antonicelli, Klavier

SAISON 2016 | 2017



SR[®]

SWR >>

DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE
Saarbrücken Kaiserslautern
Chefdirigent: Karel Mark Chichon

Mittwoch, 14. Dezember 2016 | 20.00 Uhr
Hochschule für Musik Saar

2. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

„Paris – St. Petersburg: Kammermusik für Bläser und Klavier“

Präsentiert von den
„Freunden der Deutschen Radio Philharmonie“

Grigory Mordashov, Flöte
Vilmantas Kaliunas, Oboe
Stefan Zimmer, Klarinette
Zeynep Köylüoğlu, Fagott
Benoît Gausse, Horn
Fedele Antonicelli, Klavier

PROGRAMM

Maurice Emmanuel

Sonate

für Flöte, Klarinette und Klavier op. 11

Allegro con spirito

Adagio

Molto allegro e leggierissimo

Grigory Mordashov, Flöte

Stefan Zimmer, Klarinette

Fedele Antonicelli, Klavier

Nikolaj Rimskij-Korsakow

Quintett

für Flöte, Klarinette, Fagott, Horn und Klavier B-Dur op. post.

Allegro con brio

Andante – Fughetta. Poco più mosso

Rondo. Allegretto

Grigory Mordashov, Flöte

Stefan Zimmer, Klarinette

Zeynep Köylüoğlu, Fagott

Benoît Gausse, Horn

Fedele Antonicelli, Klavier

PAUSE

Florent Schmitt

Sonatine en Trio

für Flöte, Klarinette und Klavier op. 85

Assez animé

Assez vif

Très lent

Animé

Grigory Mordashov, Flöte
Stefan Zimmer, Klarinette
Fedele Antonicelli, Klavier

Albéric Magnard

Quintett

für Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Klavier d-Moll op. 8

Sombre

Tendre

Léger

Joyeux

Grigory Mordashov, Flöte
Vilmantas Kaliunas, Oboe
Stefan Zimmer, Klarinette
Zeynep Köylüoğlu, Fagott
Fedele Antonicelli, Klavier

Sendetermin

Direktübertragung auf SR 2 KulturRadio
und nach dem Konzert sieben Tage lang unter www.sr2.de

MAURICE EMMANUEL

* 2. Mai 1862 in Bar-sur-Aube, Region Champagne-Ardenne

† 14. Dezember 1938 in Paris

Burgundische Volkslieder, Musik der alten Griechen, Gregorianik, indische Tonskalen – der französische Musikforscher und Komponist Maurice Emmanuel pflegte sehr vielfältige Interessen. Sie mögen bei oberflächlicher Betrachtung disparat erscheinen, haben jedoch eines gemeinsam: Stets geht es um „modale“ Tonsysteme abseits der in der jüngeren europäischen Kunstmusik gängigen Dur-Moll-Harmonik. Emmanuels Faszination für derartige Klänge soll bereits in seiner Jugend durch die Gesänge von Landarbeitern geweckt worden sein. Später, während seines Studiums am Pariser Conservatoire, gewann neben seinen regulären Kompositionslehrern Léo Delibes, Ernest Guiraud und César Franck vor allem Louis-Albert Bourgault-Ducoudray Einfluss auf den jungen Musiker. Bourgault-Ducoudray forschte über antike und außereuropäische Musik und komponierte bereits 1882 ein Werk, in dem er kambodschanische Tonskalen und Gamelan-Instrumente nutzte. Emmanuel wurde 1909 Bourgault-Ducoudrays Nachfolger am Conservatoire und gab seine Vorliebe für modale Musik an bedeutende Schüler wie Olivier Messiaen und Henri Dutilleux weiter.

„Sonate en trio“ op. 11

Neben seiner akademischen Tätigkeit fand Emmanuel Zeit, etwa siebzig Werke sämtlicher Genres zu komponieren. Allerdings hielten nur rund dreißig von ihnen seinem eigenen, äußerst selbstkritischen Urteil stand – darunter auch die „Sonate en trio“ op. 11 aus dem Jahr 1907. Sie beginnt mit einem „Allegro con spirito“ über ein unbeschwertes Thema, das wie viele Volkslieder pentatonisch angelegt ist. Dem Satz liegt die lydische Kirchen-tonart (mit Grundton B und erhöhter vierter Tonstufe) zugrunde, doch auch impressionistisch anmutende Rückungen paralleler Akkorde spielen eine wichtige Rolle. Ähnlich wie im ersten ist auch in den beiden folgenden Sätzen die reiche Harmonik durch modale Elemente erweitert. Die Tonart des zentralen Adagios könnte man als d-Phrygisch (mit erniedrigter zweiter Stufe) bezeichnen. Das scherzoartige, rhythmisch besonders interessante Finale greift die lydische Tonart des Kopfsatzes und gegen Ende auch dessen Hauptthema wieder auf.

NIKOLAJ RIMSKIJ-KORSAKOW

* 6. März 1844 in Tichwin im russischen Distrikt Nowgorod

† 8. Juni 1908 in Ljubensk bei St. Petersburg

Im Russland des späten 19. Jahrhunderts beherrschten zwei Parteien die musikästhetische Diskussion: Zum einen der Kreis um die Brüder Anton und Nikolaj Rubinstein, die eine westeuropäisch geprägte Ausbildung erhalten hatten und als Direktoren der Konservatorien in St. Petersburg und Moskau auf solide Kompositionstechnik pochten. Und zum anderen die Anhänger Milij Balakirews, dessen „Mächtigem Häuflein“ außer ihm selbst Alexander Borodin, César Cui, Modest Mussorgskij und Nikolaj Rimskij-Korsakow angehörten. Sie propagierten eine betont russische, auf dem Volkslied gründende Musik und wandten sich gegen den „blutleeren Akademismus“ westlicher Prägung. Alle fünf waren Autodidakten und übten zumindest zeitweise, teils auch dauerhaft einen nicht-musikalischen Beruf aus. Rimskij-Korsakow etwa begann seine professionelle Laufbahn als Marineoffizier. Er war allerdings unter den Freunden derjenige, der sich zuerst und am gründlichsten von seiner antiakademischen Haltung löste. 1871 wurde er Professor am St. Petersburger Konservatorium, und um seinen Studenten stets einen Schritt voraus zu sein, setzte er sich mehrere Jahre lang intensiv mit den handwerklichen Grundlagen des Komponierens auseinander, statt neue Werke zu schreiben.

Quintett B-Dur

An diese Phase erinnern in seinem Quintett für Bläser und Klavier die klassische motivisch-thematische Arbeit des Kopfsatzes und die kontrapunktischen Episoden des Andantes sowie des Rondo-Finales. Der Komponist reichte das Quintett 1876 zusammen mit einem Streichsextett beim Kammermusik-Kompositionswettbewerb der Russischen Musikalischen Gesellschaft ein. Das Sextett beurteilte er später selbst skeptisch, doch über das Quintett schrieb er: *Obwohl auch diese Komposition nicht meine ganze Persönlichkeit zeigt, ist sie dennoch freier und attraktiver als das Sextett.* Der Jury war allerdings nur das Sextett eine lobende Erwähnung wert. Das Quintett fiel dagegen einem unfähigen Blattspieler in die Hände und wurde gar nicht erst bis zum Ende angehört. In seiner Autobiographie erinnerte sich Rimskij-Korsakow daran, dass er den ersten Satz *im klassischen Stil Beethovens* schrieb. Er bezog dies vermutlich sowohl auf die beiden gegensätzlichen Themen – ein lebhaftes und ein hymnisches – als auch auf die klare Sonatenhauptsatzform. Im zentralen Andante umrahmen zwei von einer

langen Hornmelodie geprägte Abschnitte ein *recht anständiges Fugato für die Blasinstrumente* (so der Komponist). Eine in Oktaven hüpfende Fagottbegleitung leitet im abschließenden Rondo jede Wiederkehr des Hauptthemas ein. In diesem Satz gesteht Rimskij-Korsakow dem Klavier ein eigenes Fugato zu und allen Spielern außer dem Fagottisten eine Kadenz *entsprechend dem Charakter des Instruments*.

FLORENT SCHMITT

* 28. September 1870 in Blâmont, Lothringen

† 17. August 1958 in Neuilly-sur Seine

Florent Schmitt wurde von der Musiköffentlichkeit zunächst als fortschrittlicher Komponist wahrgenommen, später dann als Erzkonservativer, den die Entwicklung überholt hatte. Seine Ausbildung erhielt der gebürtige Lothringer bei André Gedalge, Jules Massenet und Gabriel Fauré am Pariser Conservatoire. Er gewann 1900 im vierten Anlauf den begehrten „Prix de Rome“ und wurde mit großangelegten Kompositionen wie dem „Psaume 47“ (1904) oder der „Tragédie de Salomé“ (1907) einem breiten Publikum bekannt. Igor Strawinsky bezeichnete das letztgenannte Werk in einem Brief an den Komponisten als *eines der größten Meisterwerke der modernen Musik*. Schmitts Festhalten an traditionellen Formen und romantischen Sujets ließ ihn allerdings spätestens ab 1920 der jüngeren Komponistengeneration suspekt werden. Daran änderten auch offizielle Ehrungen (1936 Mitglied des „Institut de France“, 1938 Präsident der „Société Nationale de Musique“, 1952 Kommandeur der Ehrenlegion, 1957 Großer Musikpreis der Stadt Paris) nichts. In die Kritik geriet Schmitt nicht zuletzt auch wegen seiner öffentlich bekundeten Sympathien für die deutschen Nationalsozialisten.

„Sonatine en trio“ op. 85

Seine „Sonatine en trio“ op. 85 schrieb Schmitt im Jahr 1934. Das neoklassizistisch geprägte Werk war ursprünglich für Flöte, Klarinette und Cembalo bestimmt – im Grunde eine anachronistische Besetzung, da die Blütezeit der Klarinette erst begann, nachdem die des Cembalos schon vorüber war. Die vier knapp gefassten Sätze wurden am 14. Februar 1938 durch den Flötisten Roger Cortet, den Klarinetten Pierre Lefèvre und die Cembalistin Corradina Mola uraufgeführt. Die Italienerin Mola, Widmungsträgerin der Sonatine, leistete einen wichtigen Beitrag zur Wiederbelebung des Cemba-

los im 20. Jahrhundert. Schmitt autorisierte jedoch auch Wiedergaben des Werks mit Klavier, und er erstellte sogar eine eigene Fassung für die gängige Klaviertrio-Besetzung mit Violine und Cello.

ALBÉRIC MAGNARD

* 9. Juni 1865 in Paris

† 3. September 1914 in Baron (Picardie)

Albéric Magnards Musik erklingt nur selten im Konzertsaal, und auch über sein Leben wissen die meisten Musikliebhaber nur wenig – allenfalls noch, wie es endete: Der Komponist, der mit seiner Familie einen Landsitz nördlich von Paris bewohnte, erschoss ganz zu Anfang des Ersten Weltkriegs von seinem Fenster aus einen deutschen Soldaten und verletzte einen weiteren. Die deutschen Truppen erwiderten das Feuer und setzten das Haus in Brand – Magnard starb in den Flammen, denen auch zahlreiche unveröffentlichte Partituren zum Opfer fielen. Sein erhaltenes Œuvre umfasst vier Sinfonien, zwei Opern, einige kleinere Orchesterstücke und Kammermusik. All diese Werke stehen stark unter deutschem Einfluss – vor allem demjenigen Richard Wagners. 1886 hatte Magnard in Bayreuth eine Aufführung von „Tristan und Isolde“ erlebt; erst danach entschied er sich gegen eine Juristenlaufbahn und für die Musik.

Dass er sich ein stattliches Anwesen in der Picardie leisten konnte, verdankte er allerdings nicht seinem Erfolg als Komponist, sondern dem Geld seines Vaters. François Magnard, Bestsellerautor und Herausgeber der Pariser Zeitung „Le Figaro“, prägte noch über seinen Tod hinaus Albéric's Leben und Persönlichkeit. Das Verhältnis der beiden war kompliziert – geprägt zwar von Liebe, aber auch hohen Erwartungen des Vaters und dem Wunsch nach Abgrenzung auf Seiten des Sohnes. Einerseits ermöglichte François' großzügige finanzielle Unterstützung Albéric eine fundierte Ausbildung – zunächst bei Jules Massenet am Pariser Conservatoire, dann noch einige Jahre bei Vincent d'Indy. Magnard konnte auf eigene Kosten Werke aufführen und drucken lassen, ohne Kompromisse mit Veranstaltern und Verlegern eingehen zu müssen. Andererseits litt er aber auch darunter, als Sohn des einflussreichen Journalisten wahrgenommen zu werden. Er entwickelte eine zunehmende Scheu, die gesellschaftlichen Kontakte seines Vaters zu nutzen oder überhaupt für sich und seine Kompositionen zu werben. So blieb Magnard ein Außenseiter im französischen Musikleben, obwohl Künstler wie Ysaÿe, Lalo oder Dukas sich begeistert für ihn einsetzten.

Quintett d-Moll

Das Quintett für Bläser und Klavier entstand als erstes der nur fünf erhaltenen Kammermusikwerke. Magnard schrieb es 1894, im folgenden Jahr fand in Brüssel die Uraufführung statt. In der stilistisch äußerst vielfältigen Komposition stehen ausufernd chromatische Harmonien neben archaischen terzlosen Klängen, orientalische Arabesken neben rezitativischen und choralartigen Passagen. Der erste Satz enthält eine Bläserfuge, während in den drei folgenden die Blasinstrumente auch solistisch zur Geltung kommen: im zweiten vor allem die Klarinette, im dritten Flöte und Oboe und im vierten das Fagott.

NÄCHSTES ENSEMBLEKONZERT

Mittwoch, 25. Januar 2017 | 20.00 Uhr | Hochschule für Musik Saar

3. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

„Im musikalischen Himmel“

Xiao-Ming Han und Benoît Gausse, Horn

Xiangzi Cao, Violine

Claudia Limperg und Valentin Staemmler, Violoncello

Gulnora Almilova und Paul Rivinius, Klavier

Werke von Juliàn Quintero Silva, György Ligeti, Robert Schumann und Johannes Brahms

Wenn auch Sie in Zukunft gerne über die
Ensemblekonzerte der
Deutschen Radio Philharmonie
in Saarbrücken, Kaiserslautern und Forbach
informiert werden möchten, schreiben Sie bitte
eine Mail an ensemblekonzerte@sr.de

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!

Text: Jürgen Ostmann | Text- und Programmredaktion: Nike Keisinger |
Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Tickets

Konzerte in Saarbrücken

SR-Shop im Musikhaus Knopp
Futterstraße 4
66 111 Saarbrücken
Tel: 06 81/9 880 880

SR-Shop bei KLEIN Buch + Papier
Bahnhofstraße 13
66 606 St. Wendel
Tel: 068 51/93 94 0

www.proticket.de
Hotline: 02 31/917 2290

Konzerte in Kaiserslautern

Tourist-Information
Fruchthallstraße 14
67 655 Kaiserslautern
Tel: 06 31/365 23 16
www.eventim.de

Tickets Ensemblekonzerte
und Familienkonzerte
SWR Studio Kaiserslautern
Emmerich-Smola-Platz 1
67657 Kaiserslautern
Tel. 0631/36228 395 51